

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

St. Michaelskirche München - Bürgersaal 21. April 2002 (4. Sonntag der Osterzeit Joh 10, 1-10)

Prediger: P. Werner Schwind

Die Hirtenrede

Im Gesamtevangeliem nach Johannes fallen die umfangreichen „Jesusreden“ auf, die die Sendung Jesu besonders herausstellen. Im Menschen Jesus von Nazaret handelt Gott selber und ist gleichsam „leibhaftig“ gegenwärtig. Jo 10, 1-10 nennt man die „Hirtenrede“, wo Jesus sich bezeichnet als guten Hirten und als Tür: „wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“. *Ich-bin-Tür* klingt in unsren Ohren wie ein autoritärer Absolutheitsanspruch. Wir nämlich wollen gewöhnlich und die andern sollen stets durch unsre eigene Tür gehen. Jesus aber verkündete nie nur sich selbst. Er wollte einzig und allein den Menschen Gott, seinen und unsern Vater nahebringen. Nur Gott konnte ihn aus dem Tod entreissen und damit alles, was er gesagt und getan hatte, als von Gott kommend bestätigen. Unser Glaube an Jesus, der den ganzen Menschen umfasst, beruht also letztlich auf Vertrauen und Liebe. *Tür-für* die Schafe, wenn wir dies auf unsre persönliche Beziehung zu Jesus Christus anwenden, heisst zunächst ein „Hineingehen“. Jesus ist für uns der Weg zum Heil, dass wir das Leben „in Fülle haben“ (Jo 10,10), d.h. Geborgenheit in Gott in allen Belastungen unsrer Erdentage und am Ende eine vollkommene Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Gott ohne Ende. Es heisst aber auch, was wir nie übersehen dürfen, ein „Hinausgehen“. Jeder Christgläubige ist erwählt zur Nachfolge Jesu, nicht nur zur Rettung der eigenen Seele, wie das früher oft zu hören war. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Jo 20,21). Das Weitersagen der Jesusbotschaft, wenigstens durch die Art und Weise unsrer Lebensbewältigung aus dem Glauben heraus, ist unerlässlich. *Tür- zu* den Schafen. Mit „Räubern und Dieben“, die Zutritt wollen, bei Nacht kommen und nicht durch die Tür, meint Jesus offensichtlich seine Gegner, bs die Pharisäer. Heutzutage sind es alle, die die Wahrheit des Evangeliums Jesu bestreiten. Jesu Wort und der Beistand seines uns geschenkten Geistes befähigt uns, auf ihn zu hören und so zu unterscheiden im Gewirr all der Stimmen rein menschlicher Intelligenz. *Hirt*: bei einem orientalischen Nomadenvolk, wie es die Israeliten von Anfang an waren, ist es nicht verwunderlich, wenn die Beziehung zwischen Herrscher und Untergebenen mit dem Verhältnis Hirte und Herde umschrieben wird. In den Psalmen wird Jahve als fürsorglicher Hirte seines Volkes gepriesen. Jesus bezieht dieses Bild auf sich selbst. Ein guter Hirt kennt seine Schafe und sie kennen ihn. Er ruft sie einzeln beim Namen, sie erkennen seine Stimme und folgen ihm, er geht dem Verlorenen nach bis zum Äussersten, um zu suchen und zu retten aus Selbstverschließung in sich selbst und herauszuholen aus der Welt ohne Erbarmen. „Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Jo 10,28). Jesus ist bereit, sein Leben für die Schafe hinzugeben. Auf massive Ablehnung antwortet er mit einer Gerichtsankündigung, indem er den Geist der Lüge und der Gewalt anprangert: „wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden“ (Mt 7,7) – „nach dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch zugeteilt werden“ (Mc 4,24). Die bloßgestellten Mächte schlagen zurück. Jesus wird lügnerisch verurteilt und gewaltsam getötet als ein störender Prophet. Gott aber, der Vater, wie ihn Jesus nennt, wollte nicht das Blut des Sohnes sondern dessen Handel entsprechend seiner Botschaft. Jesus hat Gewaltfreiheit gelehrt, auf Gegenwehr verzichtet, seine Feinde nicht verflucht, sondern sie gebetet. Jesu Hingabe in härtester Situation und seine Auferstehung zeigen das Antlitz Gottes, seinen Verzicht auf Rache, sein Erbarmen aus unbegreiflicher Liebe.

Erlöser der Welt

Unter Führung des Gottesgeistes hat Jesus von Nazaret ein neues Verständnis von Gott und dem Menschen erkannt und verkündet. Jesus hat durch sein Wort, durch sein Lebenswerk und durch heilende Zeichen Gott erfahrbar gemacht in seiner Zuwendung zur Hilfsbedürftigkeit der Menschheit. Jesus hat die nahe Gottesherrschaft angekündigt: In seinem rückhaltlosen Ja zum Anruf Jahves hat er die radikale Öffnung des Menschen auf Gott hin vorgelebt. Er hat sich ganz in den Dienst Gottes und der Menschen gestellt, so konnte Gott die Rettung der Welt an ihn binden. Damit wurde die Kluft zwischen Himmel und Erde nicht aufgehoben sondern in Jesus ist Gott mitten unter uns. Gott ist sich seiner Liebe so sicher, dass er in der Niedrigkeit und Ohnmacht Jesu in unsre selbstsüchtige Welt eintreten konnte. Seine Feindesliebe geht weit über das hinaus, was wir ihm in unsern eigenen Vorstellungen zutrauen. Gott ist uns in seiner erbarmenden Liebe zugekommen. „Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Gottes Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben“. Das verheißene Gottesreich wird sich in dem Maß in der Menschheit verwirklichen, als sich die Mahnung Jesu „seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lc 6,36) im Bewußtsein und in der Lebensführung der Welt durchsetzen wird. Jesus von Nazaret, der „gute Hirt“ ging in seinen Erdentagen voran. Der auferstandene und erhöhte Herr gibt uns dazu seinen Geist.

[P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)